

## **Rede des Bürgermeisters Dejan Vujinovic anlässlich des Volkstrauertags am 16.11.2025**

Es gilt das gesprochene Wort

Sehr geehrte Damen und Herren,  
sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen aus Rat und Verwaltung,  
sehr geehrte Kameradinnen und Kameraden,  
liebe Mitbürgerinnen und Mitbürger,

wir sind heute hier, um innezuhalten. Der Volkstrauertag ist bundesweit ein Tag des stillen Gedenkens. Ein Tag, an dem wir uns der Opfer von Krieg, Gewalt, Terror und Verfolgung erinnern. Er ist ein Tag, der uns mahnt, die Vergangenheit nicht zu vergessen und aus ihr Verantwortung für die Zukunft zu übernehmen.

Wir denken an die Millionen Menschen, die in den beiden Weltkriegen ihr Leben verloren haben. An die Soldaten, die auf den Schlachtfeldern fielen, und an die Zivilisten, die in Städten und Dörfern unter Bomben, Hunger und Vertreibung litten.

Wir erinnern uns an die Opfer des nationalsozialistischen Terrors: an Jüdinnen und Juden, an Sinti und Roma, an politisch Verfolgte, an Menschen mit Behinderungen, Andersdenkende und all jene, die entrechtet, gequält und ermordet wurden.

Doch unser Gedenken endet nicht in der Vergangenheit.

Wir denken auch an die Opfer von Krieg und Gewalt in der Gegenwart – an die Menschen in der Ukraine, in Syrien, in Israel und Palästina, und in vielen anderen Regionen der Welt, in denen bewaffnete Konflikte Leid und Zerstörung bringen. Wir denken an die Geflüchteten, die ihre Heimat verlassen mussten, und an die Familien, die in Trauer zurückbleiben.

Der Volkstrauertag ist mehr als ein Tag der Trauer. Er ist ein Tag der Mahnung. Er erinnert uns daran, dass Frieden keine Selbstverständlichkeit ist, dass er zerbrechlich ist und unseren Einsatz, unsere Wachsamkeit und unseren Mut braucht. Wir alle tragen Verantwortung dafür, dass Hass, Ausgrenzung und Gewalt keinen Platz in unserer Gesellschaft finden.

Frieden beginnt im Kleinen: im respektvollen Umgang miteinander, im Zuhören, im Verständnis für andere Lebenswege und Meinungen. Er wächst, wenn wir Brücken bauen, wo Mauern entstehen wollen. Wenn wir uns für Gerechtigkeit und Menschlichkeit einsetzen – auch dann, wenn es unbequem ist.

Heute wollen wir nicht nur trauern, sondern auch ein Versprechen ablegen:  
dass wir uns für eine Welt einsetzen, in der Konflikte nicht mit Waffen, sondern mit Worten  
gelöst werden. Dass wir uns für eine Gesellschaft stark machen, in der Vielfalt als  
Bereicherung gilt und in der die Würde jedes Menschen unantastbar bleibt.

Vor 80 Jahren endete der Zweite Weltkrieg. Das wohl größte Unglück in der Geschichte der  
Menschheit. Rund 3,5 Prozent aller damals lebenden Menschen auf dieser Erde kamen ums  
Leben. Vielleicht bietet sich uns heute die letzte Gelegenheit, gemeinsam mit jenen zu  
gedenken, die das Kriegsende 1945 noch selbst erlebt haben. Diese Möglichkeit dürfen wir  
nicht verstreichen lassen. Aus Büchern, Berichten und persönlichen Erzählungen wissen wir  
um den Hunger, die Angst und die Verzweiflung jener Zeit, aber auch um die zaghafte  
Hoffnung, die trotz allem aufkeimte.

Die Hoffnung auf einen Neuanfang.

Auf Frieden.

Auf Menschlichkeit.

Nach dem verbrecherischen Angriffs- und Vernichtungskrieg Deutschlands lag Europa 1945  
in Trümmern. Wir haben das große Geschenk der Freiheit erhalten. Zunächst im westlichen  
Teil Deutschlands, später in einem vereinten Land ab 1989. Doch wir erleben heute wieder  
eine Zeit wachsender Unsicherheit:

Der Angriffskrieg des Diktators Putin gegen die Ukraine stellt uns vor neue, schmerzliche  
Herausforderungen. Die Gewalt im Nahen Osten erschüttert uns erneut. Und auch das  
Verhältnis zu unseren Partnern in der Welt ist nicht mehr so selbstverständlich, wie es einmal  
schien. Die Welt ist unruhiger geworden und mit ihr auch unsere Gesellschaft.

Wirtschaftliche und gesellschaftliche Probleme erzeugen Frustration. Viele Menschen fühlen  
sich verunsichert oder überfordert. Das verleitet dazu, nicht nach Lösungen zu suchen,  
sondern nach Schuldigen. Wir erleben, wie die Bereitschaft zum Dialog abnimmt, wie der Ton  
rauer wird und das Misstrauen wächst.

Doch wenn sich jeder nur auf sich und die eigene Interessengruppe beschränkt, dann  
gewinnen die Feinde der Demokratie. Wir alle brauchen einander – und wir brauchen ein  
Miteinander. Freiheit gelingt nur, wenn sie nicht rücksichtslos ist, sondern im Bewusstsein der  
Verantwortung füreinander gelebt wird. Etwas Gutes zu tun, ohne sofort eine Gegenleistung  
zu erwarten – das ist der Klebstoff, der unsere Gesellschaft zusammenhält.

Viele Menschen haben diesen Gemeinsinn glücklicherweise nicht vergessen. Sie engagieren  
sich ehrenamtlich in Vereinen, in Feuerwehren, im Rettungsdienst, in der Pflege oder in  
Bürgerinitiativen. Sie dienen in Uniform für das Gemeinwohl, sie helfen karitativ, sie fördern

soziale, humanitäre oder kulturelle Aufgaben. Solches Engagement ist das Fundament unseres Zusammenlebens – es ist gelebter Frieden im Alltag.

Liebe Mitbürgerinnen und Mitbürger,

wir gedenken heute der Toten. Doch unser Blick richtet sich auf das Leben. Wir dürfen nicht vergessen, dass es an uns liegt, ob die Lehren aus der Vergangenheit lebendig bleiben. Der Volkstrauertag ist kein Blick zurück in Schwermut, sondern ein Blick nach vorn – getragen von Verantwortung und Hoffnung.

Möge uns dieser Tag daran erinnern, dass Frieden immer wieder neu errungen werden muss. Dass Freiheit niemals selbstverständlich ist. Und dass Menschlichkeit die Grundlage unseres Zusammenlebens bleibt.

Freiheit fußt auf Verantwortung, und dauerhafter Frieden kann nur in Freiheit bestehen. Bewahren wir die Erinnerung. Nicht als Last, sondern als Auftrag. Für Frieden, für Freiheit, für ein menschliches Miteinander.

Heute, morgen und in Zukunft.